

nen und Leser, die vielleicht doch gerne gewusst hätten, wie Christen ihre koranischen Leitgestalten verstehen – mit wohl humorig gemeinten Geschichtlein zu »umzirken«. Gerade das Kapitel über Abraham beginnt mit einer weitschweifigen Persiflage über eine Vision des Philosophen und religiösen Schriftstellers Sören Kierkegaard (1813–1855). Wohlbermerkt: Das nach der alttestamentlichen Abrahamserzählung von Gott Abraham befohlene, dann aber verhinderte Sohnesopfer, das die Autorin in ihrem Abraham-Kapitel in die Mitte rückt, ist in der Tat bis heute ein exegetisches Problem. Doch die Art und Weise wie sie mit dem Abrahamsthema umgeht – und diese Kritik betrifft keineswegs nur dieses Kapitel – halte ich, gelinde gesagt, für unangemessen. Muslime müssen fast den Eindruck erhalten, das Christentum sei insgesamt doch eine recht seltsame Religion. Aber auch Christen können sich in dieser Darstellung kaum wiederfinden. Was die Autorin damit eigentlich bezweckt, erschließt sich mir nicht. Eine besondere Liebe zum Christentum kann ich jedenfalls nicht erkennen. Wenn man weiß, dass Muslime nichts so ärgert, als wenn man über Religion abschätzig spricht, dann sollte man dieses Buch nicht für den Dialog einsetzen, denn der wäre zu Ende, noch bevor er begonnen hat.

Schade für das Bemühen Najem Walis. Er hätte es verdient, dass seine Beiträge separat veröffentlicht worden wären.

*Urs Baumann*

BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER, MICHAEL MATHEUS, ALFRIED WIECZOREK (HRSG.): Die Päpste. Band 1: Amt und Herrschaft in Antike, Mittelalter und Renaissance. Regensburg: Schnell & Steiner 2017. 504 S., 78 farb. Illustrationen, 17 s/w Illustrationen. ISBN 978-3-7954-3087-0. Geb. € 39,95.

MICHAEL MATHEUS, BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER, ALFRIED WIECZOREK (HRSG.): Die Päpste. Band 2: Die Päpste der Renaissance. Politik, Kunst und Musik. Regensburg: Schnell & Steiner 2017. 424 S., 49 farb. Illustrationen, 20 s/w Illustrationen, ISBN: 978-3-7954-3088-7. Geb. € 29,95.

NORBERT ZIMMERMANN, TANJA MICHALSKY, ALFRIED WIECZOREK, STEFAN WEINFURTER (HRSG.): Die Päpste. Band 3: Die Päpste und Rom zwischen Spätantike und Mittelalter. Formen päpstlicher Machtentfaltung. Regensburg: Schnell & Steiner 2017. 320 S. 64 farb. Illustrationen, 24 s/w Illustrationen. ISBN: 978-3-7954-3089-4. Geb. € 29,95.

VOLKER LEPPIN, CHRISTOPH STROHM, HUBERT WOLF, ALFRIED WIECZOREK, STEFAN WEINFURTER (HRSG.): Die Päpste. Band 4: Die Päpste und ihr Amt zwischen Einheit und Vielfalt der Kirche. Theologische Fragen in historischer Perspektive. Regensburg: Schnell & Steiner 2017. 304 S., 10 s/w Illustrationen, 21 farb. Illustrationen. ISBN: 978-3-7954-3090-0. Geb. € 29,95.

Von Mai bis November 2017 zeigte das Mannheimer Reiss-Engelhorn-Museum in einer hochkarätigen Ausstellung Exponate zum Papsttum und zur Einheit der lateinischen Welt. Begleitet wurde dieses Projekt durch insgesamt vier internationale Tagungen, deren Tagungsbände nun ebenfalls gesammelt vorliegen. Sie beschäftigen sich diachron mit den Themen Amt und Herrschaft (Band 1), der Renaissance (Band 2), Formen päpstlicher Machtentfaltung (Band 3) sowie theologischen Fragen in historischer Perspektive (Band 4). Ein solches *Opus magnum* von nahezu 2.000 Seiten in seiner ganzen Vielfalt besprechen zu wollen, würde den Rahmen einer Rezension sprengen; so seien im folgenden lediglich Leitlinien und Schwerpunkte hervorgehoben, die weder einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, noch die Arbeiten derjenigen herabsetzen wollen, die namentlich nicht erwähnt werden.

Die ausführliche Einleitung zum ersten Band von Bernd Schneidmüller zeigt dessen große Linien an (Die Schlüssel des Himmelreiches. Über die Päpste in der lateinischen

Welt und die Wege der Menschen zu Gott), nämlich die »unerwartete[n] Kombinationen und Entfaltungen in langen Linien« im Hinblick auf Päpste und Papsttum, auf Person und Amt als »Kristallisationspunkte für die Einheit der lateinischen Welt« (S. 33) bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Konsequenter beginnt der Band mit der Anwesenheit der Apostel Petrus und Paulus in Rom und ihren *tropaia*, deren Entwicklung Hugo Brandenburg (Die literarischen Quellen und die archäologischen Zeugnisse für den Aufenthalt, den Märtyrertod und die Bestattung des Apostels Petrus in Rom) in einer erneuten Auseinandersetzung mit den Argumenten Otto Zwierleins gegen eine Anwesenheit der beiden Apostel Petrus und Paulus nach Schriftquellen und archäologischen Funden darstellt und mit anderen Apostel-*tropaia*, etwa der des Philippus in Hierapolis vergleicht. Sible de Blaauw setzt diesen Ansatz fort und beschreibt die Herausbildung einer päpstlichen Grablegetradition bis zu Gregor dem Großen (Die Gräber der frühen Päpste). Es ist während des 3. Jahrhunderts vor allem die Via Appia, die ein christliches Zentrum mit einer konzentrierten, einfach gehaltenen Papst-Grablege darstellt; erst im Laufe des 4. Jahrhunderts werden ihre Gräber »im Zuge des wachsenden Märtyrerkultes« durch Papst Damasus umgestaltet. Als Grund einer solchen Konzentration favorisiert de Blaauw nicht die These Borgoltes von einer gezielten Hierarchiebildung gegenüber den Laien, sondern mit Brandenburg schlicht die fehlenden finanziellen Mittel der römischen Hierarchen; eine Ausnahme bildet hier das separate *cubiculum* des Cornelius. Insofern kontrastiert de Blaauw die gezielte Kampagne des Baus eines *tropaion* aus dem Artikel Brandenburg ganz im Sinne der Absicht des Bandes mit der Zufälligkeit der Vermögensverhältnisse der frühen Päpste, die eine eigene Tradition der Grablege entstehen lässt, die noch im folgenden Jahrhundert einen konservativen Reflex in der Kultur der Grablege auslösten und erst mit dem 5. Jahrhundert durch die Bestattung *ad sanctos* abgelöst wird: Die Bestattung in der Petrusbasilika fasst letztlich alle vorhergehenden Aspekte von kollektiver Grablege, Tradition und Sukzession zusammen. Einen gewissen Kontrast bilden die ikonographischen Untersuchungen Carola Jäggis (Ein Fischer wird Papst. Zur Genese des Petrus-Bildes in der frühchristlichen Kunst), die für die ersten drei Jahrhunderte keine besondere Verehrung des Apostels durch die stadtrömischen Oberschicht-Christen feststellen kann; zu allgemein und »harmlos« (S. 113) sei die erhaltene Ikonographie. Erst mit einem der frühesten Bauten eines römischen Bischofs, nämlich S. Maria Maggiore, findet die Petrusikonographie eine völlig neue Dimension im Dienst des Papstes als Bischof des (neuen) Gottesvolkes. Der Fragen nach der Legitimität bzw. Strategien der Legitimierung/Emanzipation der römischen Bischöfe widmet sich u. a. der auf einer präzisen Analyse von Inschriften beruhende Beitrag von Sebastian Scholz (Primat und päpstliche Politik in den römischen Inschriften von der Spätantike bis ins hohe Mittelalter). Hartmut Leppin (Der Patriarch im Westen und der Kaiser des Ostens – einige Bemerkungen zur Dialektik von Schwäche und Stärke) untersucht die Sicht des byzantinischen Ostens im 4./5. Jahrhundert auf den Papst im Spannungsfeld kirchlicher und politischer Organisation und nimmt dabei einige Korrekturen an allzu schematischen Lehrbuchdarstellungen vor; Florian Hartmann (Die Cathedra Petri zwischen östlichem und westlichem Imperium. Legitimationsformen und Widerstände der Emanzipation im 8. Jahrhundert) legt den Zeitpunkt einer Lösung des Papstes vom byzantinischen Kaiser auf den Pontifikat Hadrians II., statt, wie ebenfalls mit guten Gründen gezeigt werden könnte, auf die Pontifikate Stephans II. und Pauls I. Viola Skiba (Papsttum, Reform und Predigt zu Beginn des 13. Jahrhunderts), beschreibt die Aufbrüche in Predigt und Seelsorge, innerhalb derer das Lateranum IV zu sehen ist, die Verbindung von Wort und Tat in den Werken von Alain de Lille und Petrus Cantor und dem Einfluss der Pariser Schule auf Innozenz III. und seinen Umkreis; diesem Einfluss seien auch die neuen Ordensgründungen zuzuschreiben, welche die eigentlichen Konzilsbestimmungen konterkarierten, da die Päpste Innozenz III. und Honorius III. auch den Anspruch besaßen, universale Seelsorger der Gläubigen zu

sein. Eine andere Sicht auf Konzilien ist das Thema Jürgen Dendorfers (Die Kardinäle als die wahren Häupter der Kirche?): Er beschreibt den Aufstieg der Kardinäle und die Internationalisierung des Kardinalkollegiums im Kontext des Konziliarismus und der Kirchenreform im 15. Jahrhundert. Die veränderte Rolle der Kardinäle dieser Epoche lässt sie zunehmend als Individuen hervortreten, so dass Dendorfer die Erstellung wissenschaftlicher Biographien dieser Kardinäle anmahnt. Der Band endet mit einem Überblick Weinfurters über die mühseligen Aufgaben des Papsttums im lateinischen Westen von der Spätantike bis zur Renaissance bezüglich der Erhaltung der Orthodoxie und der Friedenssicherung (Stefan Weinfurter, Wahrheit, Friede und Barmherzigkeit: Gedanken zur Mühsal der Päpste).

Die kontroversen Wertungen der mittelalterlichen Papstgeschichte in der internationalen Forschung führten in der Konzeption der Tagungen zu einem eigenen Band über die Renaissance (Bd. 2), der sich vornimmt, überwiegend die jüngere Forschung zu wichtigen Themenfeldern zu präsentieren, wie Michael Matheus in seinem Vorwort (S. 13–23) ankündigt. Zu diesen Feldern gehören die territorial- und familienpolitischen Aktivitäten der Papstfürsten wie natürlich auch die Anforderungen an sie als römische Bischöfe und Oberhäupter der lateinischen Kirche in einer Zeit, in welcher der Geltungsbereich dieser Kirche schrumpfte. Der komplexen Situation stellten sich die Päpste oftmals mehr reagierend denn aus eigenem Antrieb; diese und ähnliche Fragen galt es den Herausgebern in ihrer langfristigen Entwicklung zwischen Wandel, Kontinuitäten und Transformationen darzustellen. Hierbei mussten auch die verschiedenen Narrative der konfessionellen wie der humanistischen Geschichtsschreibung (Birgit Studt, Michael Matheus) zum Thema werden. So weisen explizit Arnold Nesselrath, aber auch Andreas Rehberg in ihrem Beitrag zum päpstlichen Ablasswesen nur allzu deutlich daraufhin, wie stark »stereotypisierte Sehgewohnheiten« (S. 151) bis heute in der Forschung eine gewichtige Rolle spielen. Auffällig ist (wieder einmal), wie stark die Kontinuitäten innerhalb des Papsttums waren. So weist Klaus Herbers gleich zu Beginn darauf hin, wie die Entdeckung der »neuen Welt« das Papsttum vor neue Herausforderungen stellte, die mit Rückgriffen auf bereits bestehende Traditionen gerechtfertigt wurden (Konstantinische Schenkung, Kreuzzugsgedanke, Mission). Vergleichbare Tendenzen von Kontinuität und Innovationspotential zeigen sich für den Einsatz der Künste: Arnold Nesselrath exemplifiziert dies für die Ausmalung im Vatikan um 1500; Johannes Böll untersucht die päpstlichen Grabdenkmäler und spricht dabei in Bezug auf das Grabmal Innozenz' VIII. sogar von einem »Neuanfang«, der zugleich eine »doppelte Rückwendung zur Vergangenheit« sei (S. 92). Zu den wohl hervorstechendsten Merkmalen dieser Epoche gehört jedoch das Wachstum und die Internationalisierung Roms, der sich Anna Esposito und Anna Modigliani (in deren Beitrag eine falsche Kopfzeile stehengeblieben ist) widmen. Einen kleineren Fremdkörper in diesem Zusammenhang stellen der Beitrag von Kardinal Kurt Koch zur ökumenischen Perspektive des Papsttums dar, wie auch die angehängten Kurzthesen (»Round Table«) von Volker Leppin, Christoph Strohm und Günther Wassilowsky, die mehr dokumentarischen Zwecken geschuldet zu sein scheinen und deutlich mehr Beachtung verdient hätten denn als bloßer Anhang.

Der dritte Band kommt zwar ohne ein eigenes Vorwort aus, beschäftigt sich aber laut Titel ebenfalls zeitübergreifend mit »Formen päpstlicher Machtentfaltung« zwischen Spätantike und Mittelalter. Hierbei kommen neben Prozessionen (Vladimir Ivanovici) und anderen liturgischen Akten wie der Öffnung der Heiligen Pforte (Antonella Ballardini weist hier auf den Pfortenritus am Oratorium Johannes' VII. hin) auch der Zusammenhang von Musik und Liturgie in den Blick (Galliano Ciliberti; vgl. den Beitrag von Adalbert Roth im zweiten Band). Auch die Anknüpfungen an Papst Silvester (Manuela Gianandrea), in dem das »neue Papsttum« des 11. Jahrhunderts ein »höchst eindrucksvolles und wirkungsvolles mediales Abbild« (S. 71) fand, gehören unbedingt in diesen Komplex. Innovationspotential weist der Beitrag von Erik Thunø auf, der die Monumentalinschriften in Apsismosaiken

bis ins frühe Mittelalter untersucht und auf ihre bildliche Qualität hinweist; hier hätte sich gerne eine Fortführung dieser Betrachtungen bleibend sichtbarer Monumente über das frühe Mittelalter hinaus anschließen dürfen. Gleiches vermisst man auch für die folgenden, zeitlich eng begrenzten Beiträge des Bandes, mögen diese auch jeweils für sich genommen höchst informativ sein; herauszuheben wäre etwa der Aufsatz von Alessandro Taddei über einen Teil des immer noch nicht angemessen erforschten *palatium Lateranense*, oder auch der archäologisch zentrierte Aufsatz von Lucrezia Spera zu Papsttum und Rom im 8. Jahrhundert, in welchem sie die Organisationsfähigkeit der päpstlichen Verwaltung für komplexe Bauprojekte in jener Zeit dokumentiert. So spannend die Einzelaufsätze für sich zu lesen sind, es fehlen diesem Band (abgesehen von den Beiträgen Ivanovicis und Gianandreas) dann letztlich doch die zeitübergreifenden Aspekte, wie komplex oder kompliziert diese auch immer zu schreiben gewesen wären; hier mindestens Perspektiven aufzuzeigen, etwa bezüglich der Nutzung und Umgestaltung von Räumen (vgl. Ivanovici) hätte allerdings auch Aufgabe einer solchen Tagung sein können.

Theologische Aspekte des Papsttums in historischer Perspektive sind das Thema des letzten Bandes, der mit zwölf Beiträgen die Zeitspanne zwischen Mittelalter und Gegenwart abzudecken sucht, dazu noch Einblicke in das Wesen des päpstlichen Amtes, die orthodoxe und protestantische Sicht auf das Amt und die Zukunft wagen möchte. Peter Walter († 2019) spannt den weiten Bogen von der neutestamentlichen Petrusfigur über *Pastor aeternus* bis hin zu Papst Franziskus, der den »römischen Zentralismus« infrage stellt; Günther Wassilowsky stellt einen solchen Diskurs unter die Fragestellung von Innovation und Tradition und bespricht das Innovationspotential unter dem Siegel der »Kontinuitätsfiktion«. Auch der Beitrag von Klaus Unterburger zur Rolle des Papsttums in der Religiosität der Frühen Neuzeit gehört in diesen Komplex, setzt sich das Papsttum doch nicht nur in rechtlicher Hinsicht innerhalb der Ortskirchen fest, sondern bspw. auch über die Vergabe der Leiber von Katakombenheiligen. Das weite Feld päpstlicher Beziehungen wird exemplarisch durch Bernd Schneidmüller (Päpste und Herrscher dieser Welt im Spätmittelalter), Michael Matheus (Das Renaissancepapsttum im Kontext struktureller Entwicklungen), Volker Leppin und Thomas Prügl (Papst und Konzil). Die aktuellen Problemstellungen zwischen dem Papsttum und der Orthodoxie (Karl Pinggéra), den Gemeinschaften der Reformation (Christoph Strohm) und der »Moderne« (Hubert Wolf) bilden einen weiteren Block des Bandes; Mariano Delgado fasst diesen in einen Ausblick auf Papsttum und »Menschheitsfamilie«, wobei auch er, ähnlich wie Walter, die scheinbar innovative Rolle Papst Franziskus' in z. T. recht scharfer Abgrenzung zu seinen Vorgängern hervorhebt. Gerade in Bezug auf die Person Franziskus könnte der Ansatz Wassilowskys durchaus einige dieser scheinbaren Frontstellungen aufweichen, wie bspw. Jörg Ernesti in einem kurzen Beitrag in der FAZ gezeigt hat.

Angesichts der zahlreichen Themen, Aspekte und in ihrer Materie seit Jahren ausgewiesener Autoren wird sich sowohl für den thematisch vorgebildeten Leser etwas finden, wie auch der Neueinsteiger in die Materie der Papstgeschichte sofort mit deren Facettenreichtum produktiv konfrontiert wird. Die Bände kommen in einer ansprechenden Aufmachung daher, die Qualität der Abbildungen ist gut, jeder Band weist am Ende ein »Namensregister« auf, das zugleich auch einige Orte und Sachen umfasst. Angesichts der Fülle und überwiegend auch der Qualität der Bände und ihrer Beiträge mag jede Kritik beckmesserisch klingen, doch fällt u. a. auf, dass einige etablierte Autoren, die sich in aktuellen Diskussionen zu Wort gemeldet haben, nicht in den Bänden präsent sind (Stefan Heid, Harald Müller, Britta Müller-Schauenburg u. a.). Des Weiteren wäre es natürlich utopisch, eine alle Themenfelder einreichende Einleitung oder Zusammenfassung erwarten zu wollen, für die einzelnen Bände ist ein solches Fehlen hingegen wohl zu bemängeln, wobei mit der Round Table-Idee des zweiten Bandes ein solcher Ansatz durchaus gegeben gewesen wäre. Insgesamt ist mit den vier Bänden jedoch erneut ein informatives

und anregendes Werk über die Päpste gelungen; ein Abebben dieses Trends scheint zum Glück noch in weiterer Ferne zu liegen.

*Andreas Matena*

ANDREAS HOLZEM, WOLFGANG ZIMMERMANN (HRSG.): Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart (2 Bde.). Band 1: Christentum im Südwesten bis 1800. Das 19. Jahrhundert; Band 2: Das 20. Jahrhundert. Ostfildern: Jan Thorbecke 2019. Band 1: 723 S. Band 2: 773 S. mit zahlreichen Abb. ISBN 978-3-7995-0571-0. Geb. € 69,00.

Die Welle neuer Diözesengeschichten, die seit den 1990er-Jahren zu beobachten ist, reißt nicht ab. Die hier zu besprechende und im Auftrag des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart von ausgewiesenen, im Untersuchungsraum verankerten Experten verfasste »Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart« ist das jüngste Produkt dieser Entwicklung. Sie hat – wie auch die Herausgeber in ihrer luziden Einleitung erläutern – sicher etwas mit Prozessen der Selbstreflexion und Selbstvergewisserung zu tun, die in einer von vielen Suchbewegungen und Unsicherheiten gekennzeichneten Gegenwart im Blick auf die Herkunft Orientierung verschaffen wollen. Diözesengeschichtsschreibung zeigt sich so als Teil einer Identitätssuche und Identitätskonstruktion, als Hilfsmittel und vielleicht sogar als Therapeutikum, dessen Wirksamkeit allerdings nicht feststeht und dessen mögliche Nebenwirkungen nicht bei Arzt und Apotheker zu erfragen sind. Eine solche Selbstvergewisserung ist vor dem Hintergrund des 2021 anstehenden Jubiläums der Bistumsgründung vor 200 Jahren sicher angebracht und sehr willkommen. Hält man das in jeder Hinsicht schwergewichtige und opulent ausgestattete Werk in Händen – Tipp: vorheriges Krafttraining ist anzuraten oder man nutzt die Bände als Hantelersatz –, freut man sich mit den Kollegen und Kolleginnen, die an diesem Werk mitgewirkt haben, darüber, dass sich die Diözese in Verbindung mit dem bekanntlich sehr rührigen Geschichtsverein zu einer solchen langjährigen Unternehmung entschieden und sie finanziert hat.

Das Werk von sieben Hauptautoren (Claus Arnold, Dominik Burkard, Gebhard Fürst, Andreas Holzem, Abraham P. Kustermann, Hubert Wolf, Wolfgang Zimmermann) gliedert sich in 14 Kapitel, wobei der erste Band in acht Kapiteln die Geschichte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts behandelt, der zweite Band wendet sich dem 20. Jahrhundert schwerpunktmäßig zu. Als Verfasser von gleich sieben Kapiteln und Mitverfasser eines weiteren großen Beitrags steuert Andreas Holzem zweifellos am meisten zu dieser Diözesengeschichte bei. Sie trägt auch konzeptionell eindeutig seine Handschrift, was schon die erwähnte Einleitung belegt, die sich gleichsam als Kurzformel vieler Aufsätze Holzems und seines Verständnisses von Kirchengeschichtsschreibung/Kulturgeschichte des Christentums lesen lässt. Hervorzuheben ist auch die Tatsache, dass der Bischof der Diözese selbst nicht nur das erwartbare Geleitwort beisteuert, sondern den fulminanten Schlussakkord in Gestalt eines rund 60 S. umfassenden Beitrags setzt, der eine »Reflexion über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft« bietet. Zu den großen Beiträgen treten zahlreiche – im Inhaltsverzeichnis nicht ausgewiesene – Exkurse hinzu, die von den Autoren der Hauptbeiträge stammen oder von namentlich genannten weiteren Mitarbeitern/-innen verfasst wurden. Als exemplarische Vertiefungen, die besonders in Bd. 1 nicht selten von einer Bildquelle ausgehen, bereichern sie die Bände ungemein. Wenn damit aber zentrale Themen wie die frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen im Südwesten (Bd. 1, S. 232f.: Jürgen M. Schmidt) oder Armut, Armenfürsorge und Soziale Frage im 19. Jahrhundert (Bd. 1, S. 570f.; Holger Arning) auf einer Doppelseite abgehandelt werden, offenbart sich allerdings auch die Grenze dieser eleganten Konstruktion. Bei allem Bemühen um Prägnanz muss ein solcher Exkurs einfach zu kurz greifen.

Eigens als Charakteristikum des Werks zu erwähnen ist auch die überaus reiche Bilderbildung in hervorragender Qualität. Dabei kommt den Bildern nicht nur die Rolle als